„Wolle ist fest, wenn wir sie spannen …"

Bildung durch Erfahrungslernen

Michaela Steiner-Schätz

Das Herzstück psychomotorischer Bildungsangebote stellt Lernen durch Erfahrung dar, wodurch Kompetenzen aufgebaut werden. Erfahrung bildet Wissen, das durch selbst erlebte Problemlösung entsteht. Zu Erfahrungen kann man nur eingeladen werden, womit die pädagogischen Prinzipien von Freiwilligkeit und Selbstbestimmung für Bildungsprozesse verstehbar werden. Erfahrungen können gefördert und ermöglicht werden, indem eine persönlich relevante und anregende Lernumgebung zur Verfügung gestellt wird.

Alexander (4 Jahre) sagt beim gemeinsamen Wegräumen der zu diesem Zeitpunkt zerschnittenen Wollreste, mit denen wir in der Stunde den Turnsaal verspannt haben: „Wolle kann so fest sein, wenn wir sie spannen, und ganz weich hier im Haufen" … Ich frage ihn: „Was hast du getan, um die Wolle fest und weich zu machen?", er antwortet: „Gespannt und abgewickelt, das war ganz schön schwer, immer wieder dranzudenken, dass ich sie um die Geräte spannen muss, dass ich das nicht vergesse … Drinnen im Netz war sie (die Wolle) hart und hat mir beim Reinrennen in die Haut geschnitten … und dann haben wir sie mit der Schere durchgeschnitten, und dann ist sie zusammengefallen und weich geworden „… und Anna (4 Jahre) dazu später in der Garderobe: „Mama, haben wir Wolle daheim? Ich brauche Wolle!"

Alexander hat sinnlich erfahren, was Wolle sein kann, er hat durch selbsttätige Auseinandersetzung Erkenntnis darüber gewonnen, kann dies formulieren und reflektieren. Anna ist motiviert und angeregt, die Stunde ist zu Ende, ihr Entwicklungsinteresse nicht.

Tätigkeit und Handlungskompetenz

Aus unserer Sicht ist Tätigkeit für Kinder die grundlegende Form, Erfahrungen zu machen und Kompetenzen aufzubauen. Kinder verstehen Lernen als Tun, als Ausdrucksgeschehen, in dem sie ihre innere Welt mit der äußeren Welt in Beziehung setzen können.

Die drei großen Erfahrungsfelder Körper-, Material- und Sozialerfahrung bilden Handlungskompetenz aus. Sie bilden das grundlegende „Wissen" im Selbstkonzept der Person, dass sie gestaltend und problemlösend auf sich selbst, die materiale und soziale Welt wirken kann.

➲ Von der Körpererfahrung zur Ich-Kompetenz:

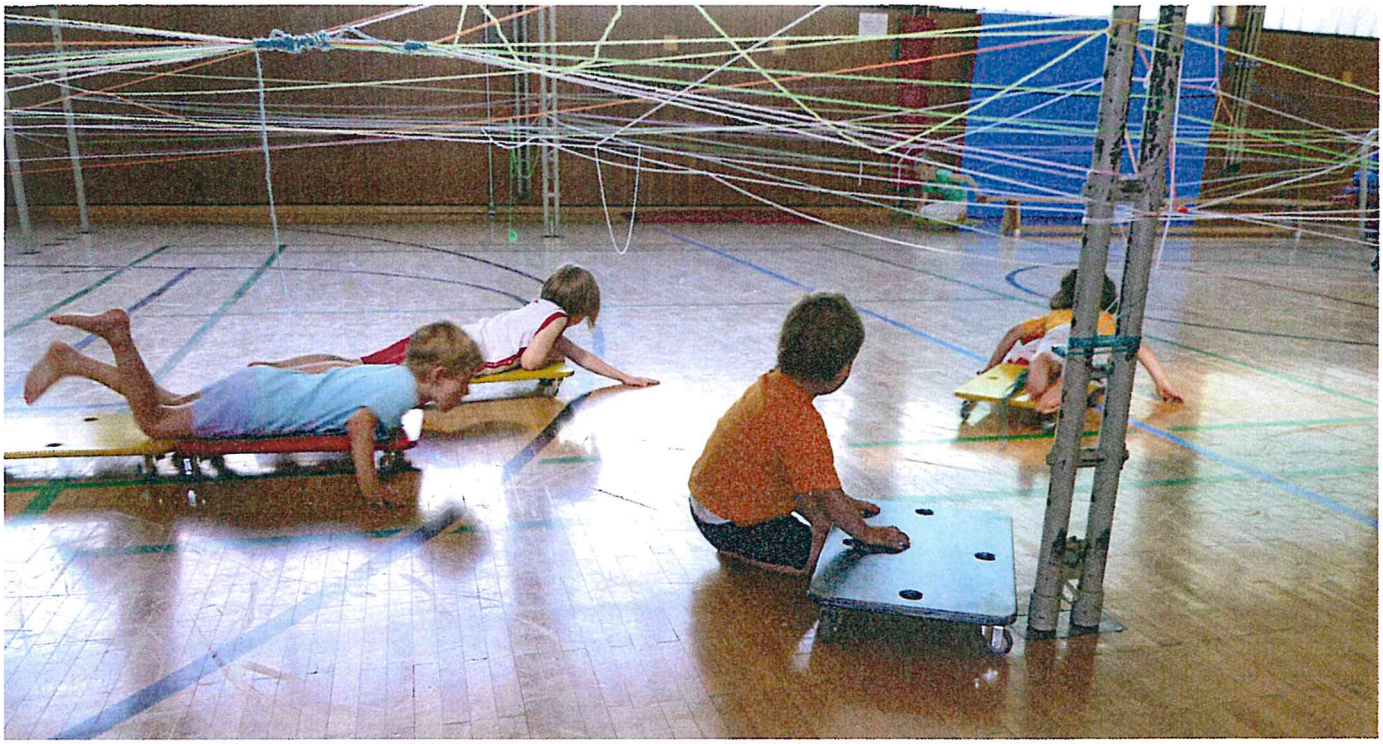
- Ich erfahre mich durch und über meinen Körper, in Ruhe und Bewegung.
- Ich bin mein eigenes „Experimentierfeld" im Spiel meiner Kräfte, meiner Beweglichkeit, meiner Impulse und Reaktionen.
- Ich forsche durch Versuch und Irrtum, mit Inspiration versehen, nach den Möglichkeiten meiner Beweglichkeit und meines Ausdrucks und (er)finde mich neu.

➲ Von der Materialerfahrung zur Sach-Kompetenz:

- Ich trete in Kontakt und nehme Beziehung auf zur materialen Umwelt.
- Ich erforsche im Tun physikalische Gesetzmäßigkeiten der Reibung, der Schwingung, der Schwerkraft …
- Ich spiele basal mit Material, indem ich mich darin wälze, es knülle, werfe … Die äußere materiale Welt wird dadurch verstehund kontrollierbar, denn ich kann Merkmale erkennen und Kategorien bilden …
- Ich konstruiere, hantiere, verbinde Material und bekomme einen Eindruck von der Komplexität und dem Reichtum an Möglichkeiten, die Welt aktiv mitzugestalten.

➲ Von der Gruppenerfahrung zur Sozial-Kompetenz:

- Ich erfahre, dass meine Bedürfnisse und die Bedürfnisse der anderen verschieden, ähnlich, irritierend … sein können.



- Ich erfahre, dass Menschen unterschiedlichen Motiven folgen.
- Ich entdecke die „Andersheit des Anderen" (Hilarion Petzold), die mich erschreckt, erfreut, erweitert, und erfahre dabei immer auch mich selbst.
- Im bewegten Tun erlebe ich die Freude des Nebeneinanders, Miteinanders, des Füreinanders, begegne den Kräften und Impulsen des Gegeneinanders.
- Ich kooperiere, kommuniziere, interagiere.

Ebenen des Erfahrungslernens

Lernen durch Erfahrung als ganzheitliche Lernform zeichnet sich auf der emotionalen, kognitiven, senso-motorischen, sozialen und emotionalen Ebene ab. Jede Aktivität wird in ihrer Gesamtheit abgespeichert und dennoch hierarchisch geordnet. Hierarchisch meint, das, was für mich von besonderer Bedeutung ist, wird mir vordergründig bewusst, dennoch ist jede Ebene angesprochen.

Lernen auf der senso-motorischen Ebene

Wahrnehmung und Bewegung wird als Grundkategorie menschlicher Existenz gesehen, als eine Erkundungsaktivität, durch welche eine Beziehung zwischen Mensch und Welt möglich wird. Durch Bewegung und Wahrnehmung bekommt der Mensch einen Eindruck seiner Welt, kann sie verstehen und sie sich damit aneignen.

Wie der Neurobiologe Gerald Hüther beschreibt, beginnt jeder Lernprozess im eigenen Körper. Im Laufen, Drehen, Rutschen, Schaukeln ... begreifen wir uns selbst und entdecken verstehend die Welt.

Lernen auf der sensomotorischen Ebene bedeutet beispielsweise Differenzieren von Bewegung, Koordinieren von Bewegung, Bewegungskombinationen, Gleichgewicht halten, Zentrierung der Wahrnehmung, integrieren von Wahrnehmung aus verschiedenen Sinnesmodalitäten, Raumwahrnehmung, Körperschema aufbauen, Kraft dosieren ...*

Lernen auf der emotionalen Ebene

Das emotionale Zentrum unseres Gehirns reagiert auf all unser Tätigsein in der Welt. Es gerät in einen Zustand der Begeisterung, wenn Menschen dem nachgehen können, was ihnen wichtig erscheint, und reagiert mit Angst und Stress, wenn wir gezwungen, gehindert oder abgewertet werden.

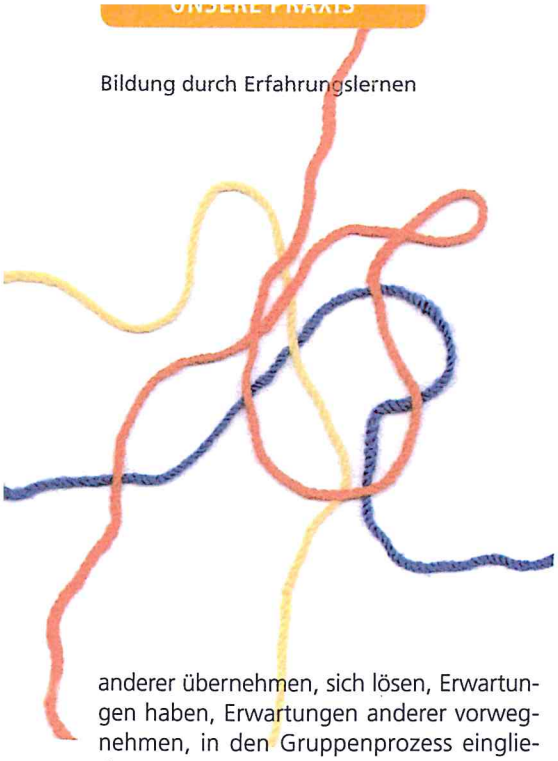
Wie verbunden alle Ebenen miteinander sind, zeigt sich auch darin, dass jede Emotion auf der senso-motorischen Ebene eine Resonanz zeigt – und umgekehrt ... vgl. vor Freude springen, aufgeregt zappeln, im ganzen Körper von Begeisterung durchströmt sein ... Gefühle sind zumeist mehrdeutig und sind veränderbar, d. h. sie können sich in der Person wandeln. Besonders im emotionalen Bereich wirkt die Einstellung, die eine Person über sich selbst hat. Negative Einstellungen zur eigenen Person selbst lösen negative Gefühle aus, wie zum Beispiel Angst vor dem Klettern. Doch Überredungskünste aller Art helfen nicht, um Gefühle zu verändern („Du brauchst keine Angst haben!"). Die Person braucht eine Erfahrung, die es ihr ermöglicht, tief in ihr ihre Gefühlsmuster und Bewertungen zu verändern.

Lernen auf der emotionalen Ebene bedeutet Körperempfindungen und -wahrnehmungen fühlen, reagieren, lieben und hassen, Sicherheit spüren, ängstlich sein, sich fürchten, sich freuen, trauern, offen sein, gedrückt sein, verschlossen sein, interessiert sein, überrascht sein, sich ekeln, sich ärgern, Schuld fühlen, Abwesenheit aushalten, stabiles Gefühl der Einheitlichkeit – Selbstgrenzen entwickeln, Zuneigung zeigen, sich in jemanden hineinfühlen ...*

Lernen auf der sozialen Ebene

Das Gefühl der Verbundenheit und Zugehörigkeit ist existenziell für uns Menschen. Darin besteht auch das große Interesse von Geburt an, auf dieser Ebene im Spannungsfeld von Nähe und Distanz, Dauer und Wechsel, Interaktion und Kooperation zu lernen.

Lernen auf der sozialen Ebene bedeutet so beispielsweise Nachahmen, Teilnehmen, Sich-zu-Neigen, Kontakt suchen, Gefühle



anderer übernehmen, sich lösen, Erwartungen haben, Erwartungen anderer vorwegnehmen, in den Gruppenprozess eingliedern, Wünsche aufschieben, Verantwortung übernehmen, zusammenarbeiten, aufeinander hören, sich um andere sorgen ... *

Lernen auf der kognitiven Ebene

Lernen auf der kognitiven Ebene findet immer dann statt, wenn Erkennen und Erfassen durch psychische Funktionen stattfindet. Zu diesen Funktionen gehören: bewegen, wahrnehmen, denken, sprechen, erinnern, intuieren, wollen. In diesem Bereich wird auch wirksam, was als Ko-Konstruktion im BildungsRahmenPlan (2009) formuliert wird. Durch Reflexion kann ein Kind im Austausch mit der Psychomotorikerin eingeladen werden, der Frage nachzugehen, wie es das Problem oder die Aufgabe gelöst hat. Das bedeutet, dass der Aneignungsprozess des Kindes im Vordergrund steht, um Lernen zu lernen.
Lernen auf der kognitiven Ebene bedeutet zum Beispiel Wahrnehmungsschemata bilden, generalisieren, zwei Verhaltensschemata so kombinieren, dass daraus eine neue Handlung entsteht, sich etwas vorstellen können, sortieren nach Merkmalen, Gegensätze bilden, bewerten nach Eigenschaften, Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden, symbolisches Handeln, Formen erfassen, Mengen erfassen, Gewicht und Substanz identifizieren, Realitätsbewusstsein, Reihenfolgen herstellen (Raum, Zeit), Strategien entwickeln, nachahmen ...*

Lernen auf der Ebene des Wollens

Lernen auf dieser Ebene fragt nach den Willenskräften, d. h. der Fähigkeit, auf Aufgaben, die von außen an mich gestellt werden oder die ich selbst an mich stelle, aktiv und kreativ zuzugehen (z. B. ein einjähriges Kind will über die Stiegen nach unten klettern, ein sechsjähriges Kind bekommt die Aufgabe, eine Höhle zu bauen ...)
Lernen auf der Ebene des Wollens bedeutet beispielsweise, sich selbst einen Wert geben, sich darstellen, sich ausdrücken, Spannungszustände regulieren, Pläne haben, Pläne umsetzen und durchhalten, eine Sache zu Ende führen, sich selbst verantworten, volle Aufmerksamkeit dem Ziel geben, sich selbst in Raum und Zeit strukturieren, anderen Raum geben, selbstbestimmt nach Prinzipien handeln ...*
Wenn Kinder eine für sie bedeutsame Erfahrung beschreiben, bekommt eine Ebene eine bevorzugte Position, im Sinne von besonderer Bedeutungsbildung in der Situation. Die Lernerfahrung findet jedoch auf jeder Ebene gleichzeitig statt. Der Wiederholung im Prozess des Lernens kommt dabei ein wichtiger Stellenwert zu, da es dadurch zu einer neuronalen Bahnung und damit zu einem Strukturaufbau des Erlernten kommt. Für das Kind als Lernende erscheint die Situation auch immer wieder neu: eine schiefe Ebene in einem anderen Steigungswinkel aufgebaut, eine Schaukel an den Tauen statt auf den Ringen, mit Markus auf der Rutsche und nicht mit Anna ...

Aus psychomotorischer Sicht wirkt in der pädagogischen Arbeit eine zugewandt abwartende Haltung. Begleiterinnen von Bildungsprozessen zeichnen sich durch die Kompetenz der Begleitung und Unterstützung sowie der gemeinsamen Bedeutungssuche von Erfahrung aus. ■

---

* Beispiele entnommen aus: Karl Garnitschnig (1997): Eine Theorie, innovative Ideen praktisch werden zu lassen. In: Erziehung und Unterricht, 147. Jg.

Hinweise

Dieser Artikel (Text & Bilder) wurde mit freundlicher Genehmigung der Edition Valeo dem jüngst erschienenen Buch „Ich tue – Ich kann – Ich bin. Psychomotorische Entwicklungsbegleitung in Theorie und Praxis" von Veronika Pinter-Theiss, Michaela Steiner-Schätz, Bettina Lukesch, Thomas Schätz und Christian Theiss entnommen.
Der empfehlenswerte, 276-seitige Band ist erhältlich bei: www.valeo.at

Mag.ª Michaela Steiner-Schätz
Jahrgang 1967. Ausbildung zur Kindergartenpädagogin; Studium der Erziehungswissenschaften, Weiterbildung in integrativer Leib- und Bewegungstherapie. Arbeitet selbstständig als Motopädagogin, Supervisorin und Coach in Wien.